

Zum Heimgang Hindenburgs.

Meine Eltern bemühten sich, uns das Beste zu bieten, was Eltern geben können: den vertrauensvollen Glauben an Gott, den Herrn und eine grenzenlose Liebe zum Vaterland. Paul von Hindenburg.

Ich habe nichts anderes getan, als die Gaben angewendet, die Gott mir gegeben hat. Zu rühmen und zu preisen ist allein Gottes Gnade. Paul von Hindenburg.

Leute waren, bei denen er zeltete. Und er kannte sie doch alle. Diesen Tatbestand nennt die Schrift „Gnade“ und deutet damit auf ein Geheimnis, welches erst die Ewigkeit durchsichtig machen wird.

Diese Gnade ist keine Verdunkelung der Wahrheit. Die Gnade mußte erworben werden. Der Gnädige selbst muß alles auskosten bis auf die Hefen. Denn Weihnachten und Karfreitag gehören zusammen. Das Wort: Heute noch wirst du mit mir im Paradiese sein, konnte nur zusammen mit dem anderen gesprochen werden: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen. Die Herrlichkeit Gottes kann nur in Windeln gefunden werden, die Gnade Gottes nur am Kreuz der Schmach.

Nun also ist es Wirklichkeit geworden, daß an einer Stelle, allerdings nur an einer einzigen, die Vergänglichkeit dem Leben unterliegt. An dieser Stelle muß der Tod des Todes sterben. An dieser Stelle trifft das Gift der Sünde die Sünde selbst. Nun sitzt zur Rechten Gottes, der von seiner Mutter Maria kam. Dies „Fleisch“ ist nicht vergangen wie das Gras auf dem Felde, es ist und bleibt von Ewigkeit zu Ewigkeit, denn es ist das Wort.

Das ist die frohe Botschaft, die einzige, die es gibt. Wer noch von anderen Orten weiß, an denen Wort Fleisch wird, als von dem Ort, wo Christus ist, der ist Geist vom Geiste des Antichristen, ein betrügender oder betrogener Betrüger. Wenn eine Bäckersfrau mir ein Brot gibt, in dem eine Maus ist, dann will ich sie moralisch nicht tadeln. Aber ich kaufe nicht mehr bei ihr. Und wenn die Kirche uns eine Botschaft zu bieten wagt, welche an dieser Stelle mehrdeutig ist, dann wird sie Kegerkirche und ist schlimmer als jene Bäckersfrau.

Darum nämlich geht der Streit in den Jahrhunderten. Es gibt noch immer Menschen, die diesen Streit für eine überwundene Sache halten. Auch heute geht es um nichts anderes als um die Frage, ob der Christus der Einzige ist, in dem Wort Fleisch wird. Es geht um die Einmaligkeit des Christus. Es geht darum, daß nie und an keiner anderen Stelle Wort Fleisch geworden ist, als in der Krippe in Bethlehems Stall.

Dies Wort aber hat seine Wohnung durch den Geist behalten in der Gemeinde. Das bezeuge ich euch heute. Ihr sollt wissen, warum ihr wert geachtet seid vor Gott. Das liegt nicht an eurer Willigkeit, sondern das liegt daran, daß es dem Christus gefallen hat, die Gemeinde zu seinem Leibe zu erkiesen. Darum aber gehört sie auch ans Kreuz. Die Gemeinde am Kreuz, der Leib Christi, das ist die Fülle dessen, der alles in allem erfüllet. Amen.

Die neutestamentliche Grundlegung der Lehre vom Heiligen Abendmahl.

Von Pfarrer Otto Gauß.

(Schluß.)

B. Gegenwärtige Versuche einer Neugestaltung der Abendmahlslehre in ihrem Verhältnis zur Schrift.

Unter der Mannigfaltigkeit der neueren Versuche einer Neugestaltung der Abendmahlslehre seien vier herausgegriffen und auf ihr Verhältnis zum N. T. untersucht: Althaus, Barth, die Berneuchener und Schlatter. Alle vier suchen über die Gestalt, die die Abendmahlslehre im Abendmahlsstreit angenommen hat, hinauszukommen.

1. P. Althaus¹.

Althaus will die lutherische Abendmahlslehre für die Gegenwart neugestalten. Er versucht aus der durch die Bibelforschung gezogenen Schrift heraus Luthers (wie Calvins) Fehler aufzudecken und zu überwinden.

Der Sinn der Einsetzungsworte ist nach Althaus durch den Begriff „Tatgleichnis“, d. h. „reale Gabe in bildlicher Handlung“ (S. 44) umschrieben. Jesus „verkündet im Sinnbild samt den deutenden Worten sein nahes Sterben, er stellt, indem er Brot und Wein zu Sinnbildern seines Opfertodes macht, die Bedeutung seines Todes für das Leben der Menschen dar: „Ihr lebt davon, daß ich sterbe““ (S. 43). Dies Sinnbild ist aber nicht nur Predigt, „es ist in der Form der Gleichnishandlung selbst Akt, Tat“ (S. 43).

Das eigentliche Glaubensinteresse, das sich in der Lehre von der Realpräsenz des verklärten Leibes und Blutes ausdrückt, löst Althaus vom exegetischen Befund ab und verbindet es in anderer Weise mit der Abendmahls Handlung. Dies Interesse ist nach Althaus „der Sinn für die wahrhaftige Fleischwerdung des Wortes, das sich vom Glauben mitten in unsere Welt, in der unmittelbaren Nähe, in echter uns betreffender Geschichtlichkeit, also in Leiblichkeit, eben in der Handlung des dargereichten Brotes und Weines leibhaftig greifen und halten läßt“ (S. 45). Jesu uns betreffende Leiblichkeit ist aber heute „das Handeln der Gemeinde im Namen Jesu“. „Die Austeilung von Brot und Wein ist durch Jesu Willen der Akt seiner Selbstvergegenwärtigung und Selbsthingabe an die Genießenden . . . Brot und Wein als ausgeteilte und empfangene sind heute Jesu uns betreffende Leiblichkeit“ (S. 47). Der Sinn dieser unklar schillernden Ausfagen ist der: Der gegenwärtige Leib des Christus ist die Gemeinde, nicht das Element.

Es erhebt sich die Frage: Welches Interesse hat Althaus an der Loslösung der „Realpräsenz“ von den Elementen?

Angeblieh ist der Grund der exegetische — durch die neuere Bibelforschung geklärte — Befund. Der „Beweis“ ist aber ebensowenig stichhaltig, wie es der der „Schwärmer“ gegen Luther war. Niesel hat Recht, wenn er die Frage auf-

¹ P. Althaus: Die lutherische Abendmahlslehre in der Gegenwart, 1931. Vgl. dazu Niesel in „Zwischen den Zeiten“ 1931, Heft II, S. 155 ff.; Fiebig, Sächs. Kirchenblatt 1931, Nr. 45, Sp. 707 ff.; Sommerlath, Der Sinn des Abendmahls, 1930.

KBA 2080

157

KBA 3080
wirkt: „Verstehen wir an einem so entscheidenden Punkte das N. T. besser als die Reformatoren und die ganze alte Kirche?“ Die Gleichnishaftigkeit der Einsetzungsworte wird nicht bewiesen, sondern behauptet, die Unzulänglichkeit des Gleichnisbegriffs mehr verdeckt als ergänzt durch die unklare Zwitterbildung des Begriffs „Tatgleichnis“. Der paulinische „sakramentale Realismus“ drängt denn auch nach Althaus im Ernste zu der Frage, „ob Paulus hier nicht Gedanken des in seiner heidnischen Umgebung herrschenden Synkretismus übernommen habe“ (S. 42).

Nicht der neutestamentliche Befund als solcher, sondern der durch eine bestimmte Geistigkeit gedeutete Befund ist bestimmend. Welcher Art diese Geistigkeit ist, verrät sich in einem durch die ganze Schrift gehenden Zug: in dem Hinüberwechseln vom Konkretum zum Abstraktum (z. B. sagt Althaus statt Leib „Leiblichkeit“, „Geschichtlichkeit“ [s. o.]). Ganz deutlich tritt diese Grundhaltung, die trotz der Betonung der Leiblichkeit auf Geistigkeit hinzielt, in der Kritik an Calvins Geistbegriff zutage, die indirekt auch Luther trifft: „Gegenwart des Leibes und Blutes Christi durch den heiligen Geist im Glauben — das ist ein Ungeданke . . . kann bekommt . . . der heilige Geist eine geradezu mythologische Rolle“ (S. 36). Hinter der Althaus'schen Exegese und Lehre steckt eine Haltung, die die Personhaftigkeit des Abendmahlshandelns von einer sich der Geschichte bemächtigenden, absoluten Geistigkeit her bedroht².

2. Karl Barth³.

Barth urteilt über Luthers exegetische Begründung der gegen die „Schwärmer“ gerichteten AbendmahlsThese („est“): „Nicht mit der Quelle, sondern mit der nachträglichen Begründung seiner Lehre haben wir es in seiner Exegese der Einsetzungsworte zu tun“⁴. „Seine dynamische Anschauung von den Begriffen ‚Wort‘ und ‚Glaube‘ erzwang es a priori, daß, als die Frage nach dem Sinn dieses Sätzchens (der Einsetzungsworte) aufgerollt wurde, est nicht significat, sondern in alle Ewigkeit est heißen mußte“⁵.

Barths Luther-Kritik setzt dementsprechend nicht bei seiner Exegese ein. Sie richtet sich gegen den undialektischen Charakter seiner Lehre: „Was Luther mit dieser Spitze seiner Lehre (der Behauptung der Realpräsenz) aussagte, das kommt der These gleich, daß zwei Parallelen sich im Endlichen schneiden“⁶. Luther ging es um „die kontingente Gegenwart Gottes, die Gegebenheit der Fülle der Offenbarung“. Durch diese Spitze seiner Lehre ist die Ehre Gottes bedroht⁷. „Nur feststellen können wir, daß er (Luther) ein Ja ohne Aber meinte aussprechen zu können, das auszusprechen weder im Umkreis seines noch irgend-

² Bei der Luther-Deutung läßt sich das gleiche beobachten: Zwar sieht Althaus die polare Bestimmtheit der „Entwicklung“ der Lehre Luthers, setzt aber dann doch diese „Entwicklung“ absolut. Auf das Zurücküberlegen der späteren lutherischen Orthodorie mit ihrer Spekulation über die „verklärten“ Substanzen und die Zwiespältigkeit seiner Haltung zu Luther macht Fiebig (a. a. D. Sp. 709/10) aufmerksam.

³ „Zwischen den Zeiten“ 1923, IV, S. 17 ff.; ebda 1929, V, S. 427 ff.; Kirchl. Dogmatik 1932, S. 90/96.

⁴ „Zwischen den Zeiten“ 1923, IV, S. 51.

⁵ Ebda S. 51.

⁶ Ebda S. 41.

⁷ Ebda S. 42/49.

eines Menschen Können und — Dürfen lag, und das nun eben, trotzdem ausgesprochen, das göttliche Ja doch nicht war, das er damit meinte aufrichten zu Können. Sein Gegner Zwingli verrannte sich in die entgegengesetzte „Sackgasse“⁸, er sagte Aber ohne Ja⁹. Die „gute notwendige und universalkirchliche“ Lösung^{9a} sieht Barth bei Calvin, der nachher Zwingli gegenüber getan hat, was Luther hätte tun sollen, nämlich ihn dialektisch überboten¹⁰, „der nachträglich beides (Ja und Aber) mußte und sagte“¹¹. Der Sinn der Antwort Calvins ist nach Barth nicht „Vermittlung zwischen der katholisch-lutherischen und der zwinglischen Ansicht . . .“ Ihr Sinn liegt nicht in der Mitte, sondern in der Höhe über der Mitte dieses Gegensatzes. „Diese calvinische Lehre faßt Barth in drei Sätzen zusammen: „1. Sakramentale Gegenwart heißt symbolische Gegenwart¹². 2. Sakramentale Gegenwart heißt geistliche Gegenwart, will heißen Gegenwart durch den heiligen Geist. 3. Sakramentale Gegenwart heißt virtuelle Gegenwart. Gegenwart und Lat Gottes findet statt, wann und wo er sich in seiner Offenbarung zum Sakrament seiner Kirche bekennt“¹³.“

Die Frage, wie weit die Kritik Barths Luther wirklich trifft, sei hier nicht näher untersucht. Es sind zwei Fragen zu prüfen: 1. Wird das Urteil, die Exegese Luthers sei nur nachträgliche Begründung der schon vorher feststehenden Lehre, der Bedeutung der neutestamentlichen Grundlegung für die Lehre Luthers gerecht? Diese Frage kann bei eingehender Prüfung nicht bejaht werden. 2. Hat Luther wirklich „kontingente Gegenwart“ Gottes behauptet? Schneiden sich die Parallelen wirklich im Endlichen? Diese Feststellung ist nur dann stichhaltige Kritik, wenn damit gesagt sein soll, Luther habe sich auf den Boden einer ihre Grenzen vergebenden spekulativen Philosophie begeben und unbedenklich metaphysische Ideen in den Bereich endlicher Wirklichkeit hineinprojiziert. Das hat Luther aber nicht getan.

Auf die Frage nach der neutestamentlichen Grundlegung der Abendmahlslehre ist aus Barths Schriften nur eine indirekte Antwort zu entnehmen: Wie die Lehre, so muß auch die Exegese „dialektisch“ sein. Ein Gespräch mit Barth hat also bei der Frage nach Recht und Grenze des dialektischen Prinzips einzusetzen¹⁴.

Systematisch liegt, wie Althaus richtig empfunden hat, der kritische Punkt der Barth-Calvinischen Abendmahlslehre bei der Geistfrage¹⁵.

Während Althaus — wenigstens der Absicht nach — an Luther, Barth an Calvin anschließt, suchen die Berneuchener und Schlatter die Gebundenheit an die Lehrformen der Reformation zu überwinden. Sie tun dies in polar entgegen-

⁸ Ebda S. 34, Anm. 103.

⁹ Ebda S. 51.

^{9a} Ebda 1929, V, S. 458.

¹⁰ Ebda 1923, S. 34, Anm. 102.

¹¹ Ebda S. 51.

¹² Symbolisch: nicht Gegensatz oder geringerer Grad, sondern bestimmte Form der Wahrheit: vgl. dazu die Betonung des Realismus, Kirchl. Dogmatik, S. 90.

¹³ „Zwischen den Zeiten“ 1929, V, S. 458—460.

¹⁴ Das „dialektische Prinzip“ ist am einfachsten von der Zweinaturenlehre her zu begreifen. Das „vere Deus / vere homo“ wird zum Schema, das die theologische Rede kritisch beherrscht. Interessant wäre eine Untersuchung über die Beziehung des dialektischen Prinzips zur kantischen Unterscheidung zwischen Ding an sich und Erscheinung. Vgl. dazu die Schrift zur Lehre vom heiligen Geist.

¹⁵ Darüber, wie Althaus selbst die Geistfrage verfehlt, s. o.!

gesetzter Weise: Schlatter gründet die Lehre und Kritik auf den neu erfassten neutestamentlichen Tatbestand, die Berneuchener wollen sich aus der reformatorisch-mittelalterlichen Schriftbindung lösen.

3. Die Berneuchener¹⁶.

Als dominierenden Gesprächspartner sehen sich die Berneuchener die moderne, sinnentleerende, materialistische, säkularisierte Geistesgeschichte der Gegenwart gegenüber. Mitschuldig an diesem Zug der Geistesgeschichte ist die Kirche dadurch, daß sie Gottes Wort auf das Buch verengte, es zu einer verfestigten menschlichen Ordnung, zu einer historischen Größe machte. Ihre Schriftbindung ist Bindung an einen Punkt vergangener Geschichte¹⁷. Die Heilige Schrift wurde aus einer lebendigen Quelle zu einer Zisterne mit abgestandenem Wasser¹⁸. Diese Verengung geht schon zu Lasten Luthers. Er stand noch unter mittelalterlicher Bindung an die Schrift. Auch die Abendmahlsfeier wurde unverarbeitet aus der römischen Kirche übernommen.

Ziel der Berneuchener ist also, das Wort Gottes (und damit die Kirche) aus der Verengung auf das Buch zu befreien. Das Wort Gottes ist keine abgeschlossene, historisch oder logisch fixierte Größe. „Nur da ist Offenbarung, nur da ist Wort Gottes, wo ‚in, mit, unter‘ einer endlichen Wirklichkeit das ewige jenseitige Du uns anspricht und in der konkreten Situation unsere Entscheidung fordert¹⁹.“ Das Mittel zur Ausweitung des Wortes Gottes ist der Gleichnisbegriff. „Wir haben Gott nie und nirgends auf der Welt anders als im Gleichnis, aber im Gleichnis ergeht an mich wirklich der Ruf Gottes²⁰.“ „Weil an einem Punkt das Wort Fleisch geworden ist, kann nun dem Glauben die ganze Weite der irdischen Wirklichkeit zum Gleichnis der ewigen Wahrheit werden²¹.“ „... wenn Christus nicht seine Ehre gesucht und es als sein Lebenswerk bezeichnet, den Namen und das Wesen seines Vaters offenbar zu machen, wieviel mehr gilt das von jeder geschichtlichen Gestalt der Kirche und jeder Art von kirchlichem Handeln²².“ Aufgabe der Theologie ist, aufzuweisen, wie die Wirklichkeit der Welt an konkreten Orten zum Gleichnis wird²³. Gleichnis ist aber nicht Vergleichung, „vielmehr erschließt im Gleichnis ein Geschehen seine Tiefe, es öffnet den Blick für die zugrunde liegende Wirklichkeit“²⁴. „Aber nicht alle Natur ist Gleichnis, alles seelische Geschehen Spiegelbild des Göttlichen, alle Geschichte Offenbarung — nur da, wo im Konkreten mir das Unbedingte erscheint, werde ich wirklich getroffen und gebunden²⁵.“

In der Abendmahlslehre findet diese Haltung ihren prägnanten Ausdruck. Ausgangspunkt ist das Kreuz als Hinweis auf die Gleichnishaftigkeit der Natur:

¹⁶ Berneuchener Buch 1926 (=BB.); Gottesjahr 1929, S. 128 ff. (=Gj.); Abendmahlsheft des „Deutschen Doms“ (=ADD.); vgl. auch Tillich, Religiöse Verwirklichung, S. 142 ff.

¹⁷ BB. S. 25 ff.: „Gottes Wort wird zum Buch“ — Gottes freie Gnade wird zu Gesetz und Methode — Die ewige Hoffnung wird verdeckt durch endliche Größen — Die Erkenntnis kraft des Glaubens erstarrt — Der Formwille der Kirche verkümmert — Der Wille zur Weltdurchbringung ermattet: Kurz: Die Kirche des Evangeliums erlahmt in ihrer Sendung, zu befreien und zu gestalten.

¹⁸ BB. S. 92.

¹⁹ BB. S. 92.

²⁰ BB. S. 91.

²¹ BB. S. 45.

²² BB. S. 101.

²³ BB. S. 78.

²⁴ BB. S. 83.

²⁵ BB. S. 87/88.

„. . . der Glaube, der das Zeichen des Kreuzes auch über die Weite der Natur sieht und damit Ernst macht, daß Christus nicht nur der Seelenbräutigam, sondern der Herr der Welt ist²⁶.“ „Die naturhafte Gabe in Brot und Wein ist Werkzeug der Verkündigung²⁷.“ „Nur weil an dem Brot für den Glauben die Selbsthingabe als Lebensgeheimnis offenbar wird, und die Ernährung des Leibes für den Glauben immer das Empfangen einer Gottesgabe ist, kann leibliches Essen und Trinken seinen Platz im Mittelpunkt des evangelischen Gottesdienstes haben²⁸.“ So heißt es im Gebet der Liturgie²⁹: „Also ist das liebe Brot, das Gott uns gibt zur Nahrung, für uns geopfertes Leben. Darum ist es ein Gleichnis Gottes, der sich selbst in seiner Gabe uns gibt. Wahrlich, es ist Christus, in dem alle Schöpfung ihr Leben hat, von dem auch das Brot seine Kraft empfängt, uns zu nähren. . . In der Rebe am Weinstock wandelt sich Erde in den Saft der Traube. Daß wir gepflanzt werden in den lebendigen Weinstock, daß die ewige Sonne das Irdische in uns wandle in die Frucht des Geistes, dazu helfe uns Gott.“

Die Deutung des Abendmahlshandelns schließt sich also frei an die Elemente an. Sie ist inhaltlich bestimmt durch den Opfergedanken, der von der Kreuzestatsache her zur Erkenntnis des immer schon vorhandenen Opfers in der Natur führt. Das Opfer ist allgemeines Gott-Welt-Prinzip, das durch den Kreuzestod dargestellt und enthüllt wird. Der neutestamentliche Bericht ist nur in seiner Sachbezogenheit bedeutsam, die Sache selbst nur als Gleichnis — als Gleichnis, in dem sich die den natürlichen Elementen zugrunde liegende Wirklichkeit enthüllt. Gleichnis ist die Form der Vergewärtigung des Vergangenen und — Gottes. Der Gleichnisbegriff ist über alles gestülpt als einheitliches grundlegendes Prinzip, von dem aus auch das N. T. gedeutet und eingeschmolzen wird in eine allgemeine geistig-religiöse Schau, die sich der Geschichte souverän bemächtigt.

4. Adolf Schlatter³⁰.

Schlatter versucht aus dem neutestamentlichen Tatbestand heraus einen neuen Ansatz zur Abendmahlslehre zu gewinnen: „Eine gläubige Abendmahlsfeier, die über den Streit der Konfessionen hinauswächst, erreichen wir nur dadurch, daß unser Verständnis für das wächst, was Jesus bei seinem Abendmahl gesagt und vollbracht hat³¹.“

Seine Kritik richtet sich gegen die theologie- und geistesgeschichtlichen Faktoren, die der Gemeinde das gläubige Verhältnis zu neutestamentlichen Abendmahl trüben. Die Calvinische Lehre „schwächte die Sicherheit, mit der sie (die Gemeinde) beim Abendmahl zu handeln hat, weil so über die Geschichte, auf die Jesus unseren Glauben gründet, das Geheimnis der Berührung mit dem Leib des Erhöhten tritt und die den Christus offenbarende Tat durch die Gedanken beschattet wird, die wir uns über sein himmlisches Wesen machen sollen“³². Abh-

²⁶ Gf. S. 131.

²⁷ BB. S. 109.

²⁸ BB. S. 112.

²⁹ ADD. S. 8/9.

³⁰ Das Christliche Dogma, 1911; Die Theologie der Apostel, 1922; Die Geschichte des Christus, 1923; Unsere Abendmahlsfeier, 1928; Der vergrabene Schatz im christlichen Sakrament, 1929; Der Evangelist Matthäus, 1929 (= D.; Th. u.; G. Chr.; Af.; St.; Mt.).

³¹ D. S. 470.

³² D. S. 654, Anm. 279.

16A 3080
V921

lich kommt in der Lutherischen Abendmahlslehre der richtige Gedanke, daß Christus sich selbst allen gegenwärtig mache, „nur dadurch zustande, daß an die Stelle des gekreuzigten Leibes der verklärte Leib gesetzt und das Brot zu seinem Träger gemacht wird“³³. Dagegen wird geltend gemacht: „Sowohl der Bericht des Matthäus als der des Paulus stellen fest, daß die Gemeinde bei ihrem Mahl nicht daran dachte, daß der erhöhte Christus ihr einen himmlischen Leib zu essen und ein verklärtes Blut zu trinken gebe, sondern daß sie bei ihrer Feier an das dachte, was Jesus im Sterben für seine Jünger getan hatte . . . Die Einführung der himmlischen Substanz in den Abendmahlsakt berief sich darauf, daß ohne sie die Worte unverständlich seien. Gewichtiger als sogenannte Notwendigkeiten ist die Tatsache, daß nirgends eine Unterscheidung des Leibes, der am Tisch Jesu gegessen wird von dem in den Tod gegebenen Leib, des Blutes, das im Becher Jesu getrunken wird, von dem im Tod vergossenen Blut sichtbar wird. Die vom Abendmahl redenden Worte richten den Blick der Feiernden auf den Vorgang am Kreuz“³⁴. „Entsteht am Sakrament der Glaube, so haben wir auf alle Verwandlungstheorien verzichtet, die als Rest der älteren Frömmigkeit sowohl unsere Laufe als unser Abendmahl entstellen“³⁵.

Andererseits ist der consensus tigurinus getrübt durch die „griechische Tradition, die alles nach der Beziehung mißt, in die es zur Vernunft³⁶ tritt, und sich damit die Not des Menschen verdeckt, die darin besteht, daß wir nicht wollen und nicht handeln, die sich damit auch die göttliche Gnade verhüllt, die darin besteht, daß sie wollen und handeln macht“³⁷. „Die Abendmahlsbehandlung ist nicht auf allgemein menschliche Vorstellungen oder solche, die ihm (= Jesus) die religiöse Überlieferung zutragen konnte, zurückzuführen“³⁸. „Wir haben in Jesu Handlung weder Materialismus vor uns; denn die Surrogate, Brot und Wein, treten an die Stelle von Leib und Blut; ebensowenig Spiritualismus; denn er redete nicht von seiner fortdauernden Liebe, sondern vom Geben und Essen seines Leibes“³⁹.

Das positive Ziel Schlatters ist, den Blick auf den geschichtlichen Jesus, bzw. auf das, was er — nach dem neutestamentlichen Tatbestand — gesagt und vollbracht hat, freizulegen und zu konzentrieren. Das bedeutet für die Lehre und Feier: „Wir haben somit beim Abendmahl unsere Aufmerksamkeit gänzlich von den Elementen wegzuwenden, die hier nur als dienende Mittel für den weit über sie hinausgreifenden Zweck Jesu zur Verwendung kommen, und sie allein auf die Gabe des Christus zu richten. Wir feiern sein Mahl dann gläubig, wenn wir sein Wort als wirksam, seinen Akt als vollendet schätzen, so daß Jesus auch uns seinen Leib und sein Blut darreicht“⁴⁰. „ . . . ausschließlich wird der Blick auf das gerichtet, was Jesus für die Jünger tat“⁴¹. „Ohne Schwankung war der Blick der Kirche bei ihrer Feier auf die Heilsmacht des Todes Jesu gerichtet“⁴². „Matthäus sah in den beiden christlichen Sakramenten zur Geschichte Jesu ge-

³³ D. S. 654, Anm. 280.³⁴ Th. N. S. 40.³⁵ Cf. S. 33.³⁶ von mir unterstrichen.³⁷ D. S. 655, Anm. 282.³⁸ G. Chr. S. 490 f.³⁹ G. Chr. S. 491 f.⁴⁰ D. S. 471.⁴¹ G. Chr. S. 493.⁴² Th. N. S. 521.

hörige Vorgänge.“ . . . Jesus hat „als der Sterbende seine Verbundenheit mit den Jüngern dadurch sichtbar und real gemacht, daß er aus seinem Leib und Blut die Gabe machte, die ihnen das Leben gewähren wird. Auch in der Darstellung des sterbenden Christus bleibt der Blick einzig auf das gerichtet, was Jesus für die Jünger war und für sie tat. Darin tritt der Sinn seines Gott dargebrachten Gehorsams ans Licht, daß er durch seinen Tod seine Gemeinschaft mit den Jüngern vollendete“. Es geht um die Verleihung dessen, „was er durch seinen Tod für sie erwarb“⁴³.

Trifft Schlatters Kritik Luther? Schlatter legt bei seiner Kritik der lutherischen Lehre den Ton auf „verklärt“ und setzt dem verklärten Leib und Blut den wirklichen gekreuzigten Leib und das wirkliche vergossene Blut entgegen. Luthers Absicht war aber jedenfalls nicht, neben dem wirklichen Leib und Blut eine andere „verklärte“ Wesenheit zu setzen. Die Intention, den Blick auf das zu richten, was Jesus gesagt und vollbracht hat, ist Luther ebenso zu eigen wie Schlatter.

Es läßt sich bei Schlatter unterscheiden: die Exegese und die deutende Lehre. Scharf ist erkannt, daß Feststellung des neutestamentlichen Tatbestandes Begrenzung des Urteils auf das Erkennbare erfordert. In der Lehre wird dagegen voller Gebrauch gemacht von der Möglichkeit deutender Erklärung.

Das Gespräch mit Schlatter hat einzusetzen bei der Frage nach der Unterscheidung zwischen dem Kreuzeswerk und der Person des Christus, der sein Werk mitteilt, indem er sich selbst mitteilt, und der Frage nach der Unterscheidung bzw. Einheit zwischen dem Gekreuzigten und Erhöhten. Oder — das ist dieselbe Frage in anderer Form — bei der Frage nach der „Wirklichkeit“ des im Abendmahl gegenwärtigen Christus.

Schlatters Lehre birgt — von der Luther-Zwillingischen Fragestellung her gesehen — eine starke, ungelöste, vielleicht absichtlich nicht gelöste, weil unlösbare Spannung: Einerseits wird mit aller Deutlichkeit gesagt: Brot und Wein sind Gleichnis für Leib und Blut⁴⁴. Andererseits ist die Betonung der Realität von Leib und Blut so stark, daß sogar der Gedanke des natürlichen Ekels vor dem Bluttrinken als Wesenszug der Handlung erscheint⁴⁵. Ja, sogar der Gedanke der Erhöhung tritt in Verbindung mit der Frage nach der Möglichkeit des Essens des Leibes und Trinken des Blutes auf⁴⁶.

Schl u ß.

Die Untersuchung deckt eine doppelte Beziehung des neutestamentlichen Tatbestandes zur kirchlichen Lehre auf.

1. Die Exegese ist durch Lehre, will sagen durch eine schon vor dem exege-

⁴³ Mt. S. 744.

⁴⁴ D. S. 469.

⁴⁵ In merkwürdigem Gegensatz zur lutherischen Form des „Realismus“ Af. S. 8/9; Th. A. S. 520.

⁴⁶ Mt. S. 472: „Daß der Leib gegessen und das Blut getrunken werden kann, daß Jesus durch das, was er durch seine Kreuzigung tut, dem Jünger das Leben verleiht, stellt sich Matthäus nicht als ein peinigendes Rätsel dar, weil sich mit dem Tod Jesu der Gedanke an seine Erhöhung verband. Diese gibt ihm in der Weise Gottes die Allgegenwart bei den Jüngern und seine Gemeinschaft mit ihnen macht seinen Tod in ihnen wirksam.“

KBA 8080

tischen Akt vorhandene geistige Verfassung bestimmt. Von den primitiven Funktionen der „Vernunft“ (Sprache, Konstruktion, Begriffe, Begriffsbeziehungen) bis zum Geist und Glauben ist kein Moment ohne Bedeutung. Ohne klare Ordnung der Deutungsprinzipien führt der Versuch einer neutestamentlichen Grundlegung der Abendmahlslehre zu keiner klaren Erkenntnis.

2. Umgekehrt ist die Lehre durch den neutestamentlichen Tatbestand bestimmt, will und soll jedenfalls durch ihn bestimmt sein. Dadurch allein qualifiziert sich die Lehre als christliche. Auch die Deutungsprinzipien selbst werden vom N. T. her „gestellt“, danach befragt, ob sie dem „Gegenstand“, der „Sache“ entsprechen. Das N. T. ist — in negativem und positivem Sinn — die beständige Krise der Lehre. Es tritt der Lehre gegenüber einerseits als historisches Komplexum, andererseits als Wort Gottes: Gesetz und Evangelium.

Der Unterschied zwischen Exegese und Lehre liegt in der verschiedenen Polarität. Die Exegese erfaßt die Polarität innerhalb des N. T.s und die Polarität der verschiedenen Deutungsmöglichkeiten, bzw. deren Grenze. Die Lehre setzt die in der Exegese erfaßten Einheiten in Beziehung zueinander⁴⁷ und zur gegenwärtigen Geschichte⁴⁸. Diese Unterscheidung ist notwendig, um zu begrifflicher Klarheit und klarer Begrifflichkeit zu kommen⁴⁹.

Die Abendmahlslehre wird nur dann aus den Sachgassen, nicht nur der Konfessionen, sondern auch der verschiedenen theologischen Systeme herauskommen:

1. Wenn die neutestamentliche Grundlegung in den Mittelpunkt rückt⁵⁰. Dabei ist ins Auge zu fassen: Das N. T. als historisches Komplexum und als Wort Gottes, ebenso der Lehrer als in die Zeit- und Geistesgeschichte verflochtenes historisches Komplexum und als durch das Wort Gottes angeredeter Glaubender. Mit dieser Sicht ist die Gebundenheit und Freiheit der Lehre gegenüber dem neutestamentlichen Tatbestand umrissen. Die Gebundenheit der Lehre ist Gebundenheit an die Immanenz der Geschichte, in der das N. T. als Zeugnis vergangenen Geschehens mit all seiner zeit- und überlieferungsgeschichtlichen Bedingtheit begegnet, und in der sich der Lehrende selbst als in die leibliche und geistige Umwelt⁵¹ hineingestellter vorfindet. Aus dieser doppelten zeitgeschichtlichen Gebundenheit läßt sich die Lehre nicht herauslösen. Sie schließt die Illusion einer geschichtslosen, überzeitlichen Lehre aus. Diese Gebundenheit steht in heimlicher Beziehung zur Sünde. Die Freiheit ist Freiheit des sich frei in diese Geschichte hinein bindenden und gebenden Gottes und Freiheit des Glaubenden in seiner Bindung an den mit ihm handelnden Gott. Diese Freiheit ermöglicht Lehre und Handeln auf Grund des neutestamentlichen Tatbestandes.

2. Wenn die deutenden Begriffe scharf umrissen und ihre Herkunft klar erkannt wird.

Vergleicht man z. B. den Gleichnisbegriff bei Luther mit dem Zwinglis, dem

⁴⁷ Neutestamentliche Theologie: z. B. Zusammenordnung der verschiedenen Aussagen über den gleichen Gegenstand; Begriff Sakrament.

⁴⁸ Dogmatik; Gesprächspartner: Geistes- und Theologiegeschichte; geistige Strömungen der Gegenwart; Gemeinde mit ihren Anliegen und Nöten.

⁴⁹ Bei Luther ist die Unterscheidung der Sache nach klar, ebenso bei Barth und Schlatter; bei den Verneuern und Althaus geht's durcheinander, wird voreilig konstruiert.

⁵⁰ Vgl. Schlatter.

⁵¹ z. B. auch Klasse und Volkstum.

Latgleichnis bei Althaus, dem Gleichnisrealismus bei Barth, dem wesenhaften Gleichnis bei den Berneuchenern und dem schlichten Gleichnis bei Schlatter, und bestimmt den Ort, den der Gleichnisbegriff in der Deutung des Geschehens einnimmt, in der Dibache, bei Luther, Zwingli, Althaus usw., so zeigt sich eine solche Mannigfaltigkeit und vielfach Unklarheit, daß die Ausichtslosigkeit einer Verständigung ohne weiteres klar wird. Der Gleichnisbegriff ist durch das reformatorische Gespräch belastet. Er führt unweigerlich in „spiritualistisch-rationales“ (Zwingli), „idealistisches“ (Althaus), „romantisches“ (Berneuchener) oder „formalistisches“ (Barth) Mißverständnis hinein, sowohl passiv: als Mißverstehen der Lehre durch den Belehrten, als auch aktiv: als Mißverständnis der Geschichte durch den Lehrer. Deshalb ist der Gleichnisbegriff für die Abendmahlslehre — jedenfalls in der Beschreibung des Zentrums der Handlung — nicht zu gebrauchen.

Die Begriffe „Realpräsenz“, „verklärter Leib und verklärtes Blut“, vollends „materia coelestis“, verdecken in ihrer Zweideutigkeit und Unklarheit die Frage, um die es im reformatorischen Abendmahlsgespräch ging. In der Kritik werden sie durchgehend als metaphysisch-spekulative Aussagen gewertet und angegriffen — von Haus aus sollen es „Glaubensausagen“ sein. Sie fordern aber dieses metaphysisch-spekulative Mißverständnis geradezu heraus. Das Unbehagen Luthers, aus dem heraus er den Streit abschütteln wollte, dürfte seinen letzten Grund hier haben: das Gespräch zog von der Sphäre des Willens ab in die Sphäre des Intellekts, von der Sphäre des „Ethisch-Religiösen“ in die der anschauend betrachtenden Metaphysik. Auch diese Begriffe taugen nicht zu einer Neugestaltung der Lehre, da sie ohne Kommentar nicht verstanden werden können, bzw. falsch verstanden werden müssen.

Es erhebt sich die Frage, ob die Fragestellung, in die Luther mehr oder weniger freiwillig hineingeraten ist, nicht selbst schon als solche falsch ist — d. h. ob nicht doch Barths dialektische Antwort, die ja keine Antwort ist, sondern im Grunde einfach die Feststellung, daß die Frage unbeantwortbar ist, systematisch fixiert, oder die faktisch ungelöste Spannung der Schlatterschen Lehre der einzig mögliche Abschluß des Gesprächs über diese Frage⁵² ist⁵³.

Bei näherer Überlegung zeigt sich jedoch, daß hinter dieser Fragestellung die heimliche Frage aller gegenwärtigen Theologie, die heimliche Frage, die in der gegenwärtigen Kirche sich zu einer brennenden Not entwickelt hat, sich verbirgt: die Frage nach der Erkenntnis des gegenwärtig in der Welt wirkenden, in die Welt sich hineinschenkenden Gottes. Die Lehre kommt her von dem und zielt hin auf das vielberufene „Wagnis des Glaubens“, dessen gefährliche Zweideutigkeit das kirchliche Geschehen des Jahres 1933/34 gezeigt hat. Es führt notwendig in die Irre, wenn es nicht auf das biblische Wort hin und von ihm her geschieht. Auch die Lehre selbst ist solches „Wagnis des Glaubens“. Das N. T. ist darum ständige „Krise“ der Lehre — weil uns durch das N. T. das gesagt und gegeben wird, was wir uns selbst nicht sagen und geben — und darum auch nie in ein überzeitliches, souveränes Begriffsschema einfangen können.

⁵² est = ist oder bedeutet?

⁵³ Althaus und die Berneuchener treten von der nackten Frage her gesehen im Grund einfach auf Zwinglis Seite.